

priesterlicher Erzieher holt er wie der weise Hausvater im Evangelium Altes und Neues aus seiner Schatztruhe gläubig interpretierter Erfahrung hervor. Die Fülle der Einzelbeiträge markiert deutlich die Absicht, den sozialen Werdeprozeß junger Menschen möglichst vielseitig zu beleuchten. Auswahlweise sei dabei besonders auf folgende Beiträge verwiesen: Welt des Kindes — Wenn die Familie versagt — Am Tor zum Leben — Arbeit, Beruf und Freizeit — Weltbegegnung der Jugend — Atomzeit — Massenmedien — Jugend und Sport — Rauschgift — Jugend und Sex — Gott, die Freude meiner Jugend, usw.

Der Autor hat mit diesem Werk ein lang angekündigtes Versprechen erfüllt, seine schon 1956 in 1. und 1961 in 2. Aufl. erschienene Jugendpsychologie durch eine Jugendsoziologie zu ergänzen. Mögen zahlreiche Leser die hier niedergelegte Lebensweisheit eines engagierten Fachmannes für sich und die ihnen anvertrauten Jugendlichen fruchtbringend nutzen!

BAUR ANDREAS/HÖING MARIANNE, *Gesprächsbilder — Bildergespräche.* 30 Kontrastfotos für den Religionsunterricht. Thema: Unser Leben — Frage und Auftrag; *Gott einlassen.* Zur Vorbereitung auf die Sakramente der Eucharistie und der Buße. (32.) Auer, Donauwörth 1974.

Dieses Bildheft, das neben einem kurzen Einführungswort und den abschließenden Bildinterpretationen 30 großformatige, schwarzweiße Kontrastfotos beinhaltet, will den RU an Volks- und Hauptschulen medial beleben. Nach der Intention der Vf. können diese Bilder zur Einführung eines neuen, zur Weiterführung eines schon besprochenen Themas, sowie im zusammenfassenden Gespräch herangezogen werden. Wer die im Begleittext angeführten 9 Arbeitsmöglichkeiten überdenkt und dabei die Qualität der heraustrennbaren Bilder miteinbezieht, wird sich angeregt fühlen, diese Bildmedien im RU einzusetzen. Da aber doch jeder Schüler diese Bilder vor sich haben sollte, um damit arbeiten zu können, muß wohl auch die Kostenaufbringung mitbedacht werden.

Linz

Franz Huemer

DABALUS IRENE, *Wer ist dieser? Jesus Christus im Religionsunterricht heute.* (Münsterschwarzacher Studien, Bd. 29) (XXVIII u. 260). Vier-Türme-V., Münsterschwarzach 1975. Snolin DM 32,—.

Die Benediktinerin auf den Philippinen machte in diesem Buch eine kritische Bestandaufnahme der Christologie im RU. Im 1. Teil behandelt sie die Vielfalt der Christologien im NT (Paulus, Synoptiker und Johannes). Der Leser wird kurz, aber informativ, mit den Erkenntnissen der modernen Exegese

vertraut gemacht, daß es eine Vielfalt von Christologien im NT gibt und auch einen Wachstumsprozeß im Erfassen des Christusgeheimnisses. Alle Christusbilder des NT zeigen uns den Christus des Glaubens in der Sicht der nachösterlichen Gemeinde, also ein vertieftes Christusbild. Die Rückfrage nach dem geschichtlichen Jesus ist ein vollberechtigtes Anliegen der Theologie, es ist aber auch pädagogisch relevant, wie D. zeigt. Dieses Anliegen ist aber nie befriedigend zu lösen, weil das Bekenntnis so mit der Geschichte verflochten ist, daß es nicht mehr abgehoben werden kann. Einiges kann allerdings mit Sicherheit wahrgenommen werden: Jesu irdisches Leben gilt den Menschen, er ist „der Mensch für andere“, „weil er der Mensch für Gott ist“ (Rahner/Thüsing, Christologie 142). Sein für die Menschen engagiertes Leben versteht sich von seiner radikalen Bezogenheit auf Gott hin; es geht ihm um Gott, den er seinen Vater nennt. Die Gottesherrschaft ist das zentrale Thema seiner Predigt. Dieses Leben erfährt im Tod eine scheinbare Katastrophe. Ostern aber ist das Ja Gottes zum Weg des Menschen Jesu und seiner Botschaft.

Es gab im Leben Jesu einen Vollmachtsanspruch, der in seinem Reden und Handeln sichtbar wurde. Dieser wurde zusammen mit dem Osterereignis das Fundament für die spätere Reflexion der Gemeinde über ihn. Es kann nicht genug betont werden, daß alle spätere Reflexion aus dem Reden und Wirken Jesu erfließen muß, denn wo es nichts Deutbares gibt, verliert jede Deutung ihren Sinn und ihre Berechtigung. Die ersten Glaubensbekenntnisse schlugen sich in Hoheitstiteln nieder, die auf alt geprägte Motive zurückgreifen: Prophet, Davidssohn, Gottesknecht, Messias, Menschensohn. Auch hier muß man von der Eigenart der Texte her sagen, daß es offen bleiben muß, ob Jesus einen dieser Titel, etwa „Menschensohn“, selbst gebrauchte, oder sich damit anreden ließ („Davidssohn“). Daß die Titel „Sohn Gottes“, „Kyrios“, „Gottmensch“ in der hellenistischen Welt entstanden, ist schon eher anzunehmen.

Von dieser Lage der biblischen Aussagen her entwickelten sich die verschiedenen Formen der Christologien. Die „klassische“ Deszendenzchristologie (durch die Konzilien von Nizäa und Chalzedon autorisiert) setzte bei der reifsten Phase der Christusreflexion an. Sie sieht Christus als „Gottessohn“ und läßt das schon im vorösterlichen Leben Jesu voll zum Vorschein kommen. Sie setzt Geschichte und Bekenntnis in eins. Die moderne Theologie setzt beim Leben Jesu an, versucht dieses unter der Schicht des Bekenntnisses freizulegen und sieht die Hoheitstitel als Frucht einer mehr oder minder weit fortgeschrittenen Christusreflexion an. Man nennt sie daher auch Aszendenzchristologie. Je

nachdem, ob man bei Christus mehr statisch das Sein (Gottessohnschaft) oder das Tun im Auge hat (Jesus als Verkünder des Gottesreiches, der Güte des Vaters; Jesus, der Barmherzigkeit übt gegenüber den Kranken und Ausgestoßenen, der Sünden vergibt) spricht man von einer Substanz- bzw. einer funktionalen Christologie.

Diesen Raster legt Sr. Irene kritisch an die Handbücher für den Katecheten und die Unterrichtswerke an. Sie konstatiert dabei für den Primärbereich geradezu ausschließlich die Hoheitstitel in der Darstellung Jesu. Erst in der Sekundarstufe I und II (in Österreich Oberstufe und AHS) kann sie einzelne Versuche im Gebrauch einer funktionalen Christologie feststellen. Der kritisierte Gebrauch ist aber einseitig durch die Theologie diktiert und widerspricht den Regeln der Pädagogik: Die Hoheitstitel sind die reife Frucht der Christusreflexion. Kann man Schülern als Einstieg das vor Augen stellen, was eigentlich Ziel ihres Glaubensweges wäre? Dazu kommt ein Weiteres: Die Hoheitstitel sind für die Kinder meist Leerformeln, weil ihnen die entsprechende Glaubenserfahrung fehlt. Es darf die anthropologische Dimension nicht übersprungen werden: Wenn sich die Kindeserfahrung nicht mit den hohen Aussagen der Glaubensformeln deckt, ist es fraglich, ob die katechetische Bemühung zum Ziel kommt. So bietet sich als didaktischer Weg die funktionale Christologie an. Aber auch sie ist nicht ohne Problem: Sie müßte nämlich bei der Darstellung des Menschen Jesu die Kinder und Jugendlichen ständig mit der Frage „Wer ist dieser?“ weiterstoßen, bis der Christus des Glaubens offenbar wird. Kann dieser Weg aber didaktisch bewältigt werden? Das ist das eigentliche Problem. Es gibt nur schwache Ansätze nach dieser Richtung, noch keine befriedigenden Lösungen; auch D. kann nur einzelne Denkanstöße geben. Vor einem muß gewarnt werden: Moderne Kategorien, wie „politisch“, „sozial“, „revolutionär“ können nicht deckungsgleich auf die Bibel und das Handeln Jesu übertragen werden, auch wenn man damit Aktualität erreicht.

Abschließend kann gesagt werden: D. reißt mit ihrem Buch einen Fragestand auf, der voll berechtigt ist und unbedingt angegangen werden muß. Das Studium dieses Buches (nicht bloß oberflächliche Lektüre) kann allen, die in Predigt und RU mit der Thematik befaßt sind, nur empfohlen werden.

Linz *Sylvester Birngruber*

STOCK ALEX, *Umgang mit theologischen Texten. Methoden — Analysen — Vorschläge* (159.) Benziger, Einsiedeln 1974. Kart. lam. sfr/DM 19.80.

Sprachliche Texte spielen auch in unserem schulischen Lernprozeß eine gewichtige Rolle.

Deswegen ist es begrüßenswert, wenn sich der Religionspädagoge mit den verschiedenen Methoden der Textanalyse und der Textinterpretation beschäftigt. Ziel dieser Arbeit ist es, einen Beitrag zu einer theologischen Textwissenschaft zu erarbeiten.

Da wird mit einer übersichtlichen Darstellung der historisch-kritischen Methode begonnen, wie sie in der modernen Exegese Verwendung findet. Kritisch wird dazu angemerkt, daß sie bis jetzt kaum andere literarwissenschaftliche und linguistische Ansätze aufgenommen hat in ihr Forschungsprogramm. Diesem Anliegen will das 2. Kap. dienen, das in eine strukturelle Textsemantik einführen möchte. Hier sind vor allem die einzelnen strukturanalytischen Operationen aufschlußreich. Etwas erstaunlich ist, warum Analyse des Textrepertoires, Textpragmatik, Literatursoziologie und intratextueller Vergleich unter „Historische Methoden“ fallen? Im Anschluß daran wird das allgemein hermeneutische Problem und das spezifische Problem einer theologischen Hermeneutik dargestellt.

Für die Religionspädagogik bedeutungsvoll dürften die Beispiele produktiven Umgangs mit Texten sein. Es ist wichtig, daß hier mit linguistischen Textanalysen begonnen wird, die dann leicht für den RU ausgewertet und rezipiert werden können. Insofern ist die Arbeit ein wertvoller Beitrag zur heutigen Religionspädagogik und zur Überwindung ihrer biblisch-hermeneutischen Engführung. Bleibt nur die Frage, ob textpragmatische Analysen für die gesteckten Ziele schon ausreichend sind, solange formale Analysen noch ausgeklammert werden? Diese Frage könnte für die gesamte Religionspädagogik einmal dringlich werden.

Graz

Anton Grabner-Haider

BLOCK DETLEV/HEYDUCK-HUTH HILDE, *Gut, daß du da bist. Gebete für Kinder.* (79 S., 10 Bildtafeln.) Benziger, Zürich/Kaufmann, Lahr 1974. Snolin, DM 12.80, sfr 14.80.

Die Autoren dieser Gebete haben beides gut verstanden: Sie haben den Kindern „auf das Maul geschaut“ (um diese klassische Formulierung zu verwenden), sie haben aber auch mit gutem pädagogischen Geschick allerhand Wissens- und Beachtenswertes aus der Glaubens- und Sittenlehre in die Gebete eingebaut. Kinder würden das meiste von dem Gebotenen nicht von selber bemerken oder danach fragen. Dennoch wirken diese Gebete nicht „erwachsen“, gehen aber umso mehr in die Tiefe, wenn sie ein Erwachsener zusammen mit dem Kind betet. Ein Anlaß mehr, daß Eltern mit ihren Kindern beten. Eines machen nämlich diese Gebete besonders deutlich: Wer mit Kindern betet, muß vorher oder nachher mit ihnen über den Inhalt des Gebetes sprechen. Er hat